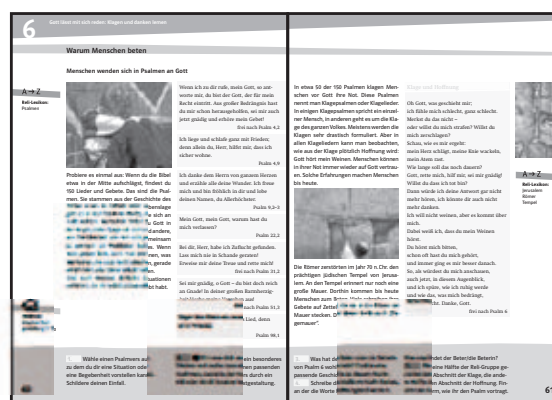


Seite 60–61: Warum Menschen beten

Kompetenzen

Die SuS können

- das Buch der Psalmen in der Bibel aufschlagen
- aus der Gebetsprache der Psalmen auf dahinter liegende Erfahrungen und Fragen schließen;
- eigene Erfahrungen mit passenden Psalmversen in Verbindung bringen;
- ausgewählte Psalmverse kreativ gestalten oder bebildern.



Religionsdidaktische Hinweise

Die im Buch der Psalmen in der Bibel versammelten 150 Gebete stellen so etwas wie das Gebetbuch Israels dar. In der gottesdienstlichen Praxis finden die biblischen Psalmen auch als „Gebetbuch der Kirche“ Verwendung: In allen evangelischen und katholischen Gottesdienstliturgien spielen Psalmen eine Rolle. Der bekannteste Psalm dürfte Psalm 23 sein, er steht hier aber nicht am Anfang.

Der hier gewählte Einstieg setzt ein mit einer subjektiv empfundenen Not („Not lehrt beten“). Dieser Einstieg ist nicht zwingend, entspricht aber einem großen Teil der biblischen Psalmen (das sog. Klagelied des Einzelnen). Die möglichen Hintergrunderfahrungen hinter den Psalmversen auf der linken Seite sind deshalb breiter gestreut: auch Dank, Erleichterung, Freude sprechen sich aus. Auf der rechten Seite kommt zudem die Erfahrung einer Gemeinschaft sowie der Umkehrpunkt von der Not zur Hoffnung zum Ausdruck.

Das Bild des Jungen auf der linken Seite zeigt zwar einen einzelnen Menschen, lässt aber im Hintergrund erahnen, dass es eine Gemeinschaft gibt,

die den Einzelnen bedrängt oder ausschließt – ganz wie in den Psalmen. Das heißt: Auch die individuell empfundene und ausgesprochene Not nimmt mindestens indirekt die Gemeinschaft in den Blick, indem sie beispielsweise vermisst wird oder als feindselig beschrieben oder beklagt wird. Auch die Rückkehr in eine Gemeinschaft kann eine wichtige Rolle spielen.

Bei alledem ist die bereits angesprochene Intimität des Gebets-Themas ernst zu nehmen, indem nicht als erstes der Einsatz bei persönlichen Erfahrungen gesucht wird, sondern Distanzierung ermöglicht wird.

Kinder und Jugendliche in der (Vor-)Pubertät sprechen außerdem auch dann, wenn sie sich in andere hineinversetzen oder mit anderen identifizieren weitgehend über eigene Erfahrungen. Gänzlich fremde Erfahrungen – Wie mag sich das Volk Israel im babylonischen Exil gefühlt haben? – stehen den Jugendlichen in dieser Form jedenfalls nicht zur Verfügung.



Weiterführende Tipps

- Baldermann, Ingo: Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen. 10. Auflage, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn 2006.
- Baldermann, Ingo: Ich werde nicht sterben, sondern leben. Psalmen als Gebrauchtsext. 5. Auflage, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn 2011.
- Buck, Elisabeth: Neuland betreten. Bewegter Religionsunterricht im 7.–9. Schuljahr. Deutscher Katecheten-Verein e.V., München 2012.
- Rupp, Hartmut/Scheilke, Christoph (Hg.): Unterrichtsideen 5/6. 2. Auflage, Calwer, Stuttgart 2010, S. 36 ff.

Lernarrangements

Dramaturgie

Aufgabe 1:

Alle Psalmverse auf dieser Seite sind in der 1. Person singular abgefasst und bieten sich deshalb als Identifikationsmöglichkeit an. Wahrscheinlich werden nicht alle Verse in gleicher Weise gewählt. Einzelne SuS können aufgefordert werden, die Aufgabenstellung an einem bestimmten Psalmvers zu erproben.

Aufgabe 2:

Die Aufgabe nimmt die umgekehrte Fragerichtung zu Aufgabe 1 ein. Sie kann verstanden werden als Frage: Wann hast du etwas Ähnliches erlebt? Oder als Übertragung auf eine gänzlich andere Lebenssituation wie etwa das Verlorengehen an einem fremden Ort, also eine Erfahrung, die in keinem der vorgeschlagenen Psalmverse explizit angesprochen wird. Wer keinen passenden Vers findet, kann an anderen Stellen im Buch blättern und fündig werden.

Aufgabe 3:

Die Aufgabe ähnelt Aufgabe 1, ist jedoch enger an den – längeren – Textzusammenhang angeschlossen. Der Text bietet wörtlich und übertragen zu verstehende Assoziationsmöglichkeiten. Das Erstellen einer Geschichte stellt eine erhöhte Anforderung dar.

Aufgabe 4:

Die „Stelle im Psalm, an der die Worte hoffnungsvoll werden“, setzt voraus, dass der Stimmungsumschwung überhaupt beobachtet wird. Die entsprechende „Stelle“ kann unterschiedlich angegeben werden: entweder bereits bei der Bitte: „Gott rette mich, hilf mir“, bei dem Selbst-Ap-pell: „Ich will nicht weinen“ – oder aber in der Gewissheit: „Dabei weiß ich, dass du mein Weinen hörst“. Es ist wichtig, dass die SuS ihre Entscheidung begründen.

Aufgabe 5:

Wie die SuS „den Abschnitt der Klage“ und „den Abschnitt der Hoffnung“ gestalten, ist ihnen frei zu stellen. Die Unterscheidung zwischen Klage und Hoffnung muss voraus gegangen sein (vgl. Aufgabe 4). Die Gestaltung kann verschiedene Formen des Vortrags umfassen.

Plus



Plus Kommunikation

Die Selbstbesinnung in Einzelarbeit (KV 1) kann in die Erarbeitung eines Fragebogens für eine Umfrage überführt werden. Die Ergebnisse der drei Schreibimpulse können unmittelbar in Fragen umformuliert werden. Für eine Umfrage, die probeweise zuerst in der Lerngruppe durchgeführt wird, sind die Fragen allerdings noch zu spezifizieren, und zwar mithilfe der in der Lerngruppe gefundenen Statements. Am Beispiel der ersten Schreibaufgabe: Die dort notierten Situationen (Angst, Gewitter, Klassenarbeit, Trauer, Geburtstag ...) können zu Items der Umfrage werden: „Kreuze eine oder mehrere Möglichkeiten an ...“, „Notiere in die freie Zeile Situationen, in denen du schon einmal ein Gebet gesprochen hast.“ Am Beispiel zu Schreibaufgabe 2: „Welchem der folgenden Sätze kannst du zustimmen ...“, bzw.: „In welchem Maße?“ Dazu kann eine Skala von null bis vier angelegt werden.

Folgende Fragen sollte im Vorfeld der Umfrage noch geklärt werden:

Wie werden die Zielgruppen bestimmt? Werden die Ergebnisse von Zielgruppen unterschiedlich ausgewertet (Gleichaltrige, jüngere Menschen, ältere Menschen; Lehrerkollegium, Reli-Gruppe, Ethik-Gruppe usw.)?

Findet in der Reli-Gruppe eine Befragung zu Beginn der Einheit und eine an deren Ende statt? Werden in die Umfrage innerhalb der Lerngruppe auch Fragen zum Lernweg aufgenommen? Werden Ziele formuliert und vereinbart? Gibt es Wünsche innerhalb der Lerngruppe?



Plus Aktion

Im Anschluss an Aufgabe 2 oder 5 kann in der Reli-Gruppe ein Eingangs- oder ein Schlussritual entstehen: Ein frei formuliertes, variables Klassengebet, ein „verdoppelter Psalm“ (vgl. S. 67), eine Sprechmotette mit einem wiederkehrenden Vers, z.B.: „Geborgen ist mein Leben in Gott, er hält mich in seinen Händen. Manchmal ... dann bitte ich ... dann bin ich dankbar dass/für ...“



Verweis:

KV 1



Verweis auf SB:

► S. 67

Seite 62–63: Staunen und danken

Kompetenzen

Die SuS können

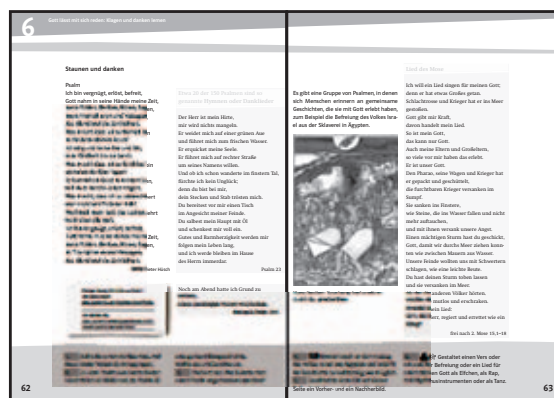
- in Psalmen die Sprache und die Haltung der Dankbarkeit erkennen.
- einen Psalm als Ganzen fortlaufend kreativ gestalten.
- das Sprechen von Psalmen erproben, reflektieren und variieren.
- Dankesverse formulieren und zu einem eigenen Psalm zusammenführen.

Religionsdidaktische Hinweise

Neben der Klage des Einzelnen und des Volkes spielen das Lob Gottes und der Dank für erfahrene Wohltaten in der Gegenwart, im eigenen Leben und in der gemeinsamen Geschichte im Buch der Psalmen eine tragende Rolle. Am Beispiel des Psalms von Hanns Dieter Hüsch wird deutlich, dass die Sprache der Dankbarkeit fließend in eigene Worte übergehen kann.

Dankbarkeit als Grundgefühl – des Getragen-seins, des Behütetseins, der Geborgenheit und der Bewahrung, zum Beispiel bei einem Unglück oder Unfall – ist jüngeren Jugendlichen durchaus vertraut. Es spiegelt sich darin etwas vom kindlichen Urvertrauen, das auch nach negativen Erfahrungen und Infragestellungen – der Trennung der Eltern, dem Verlust von geliebten Menschen oder Tieren, Krankheit – erstaunlich stabil ist oder in Form einer Sehnsucht wiederkehrt. Dass Menschen dafür Dankbarkeit empfinden oder auch äußern, versteht sich allerdings nicht von selbst. Dankbarkeit entsteht erst durch Bewusstwerden der Gründe für Dankbarkeit.

Dass für das Grundvertrauen des Glaubens die menschliche Dankbarkeit ein Gegenüber kennt, ist noch weniger selbstverständlich. Wem der Glaube



als Vertrauen in Gottes Güte nicht zur Verfügung steht, der wird auch nicht auf den Gedanken kommen, Dank gegenüber Gott zu äußern.

Deshalb wird auch auf dieser Doppelseite zunächst der Zugang durch fremde Perspektiven gewählt – und das Danken wird verbunden mit dem Staunen, und zwar in doppelter Hinsicht.

Aus dem Staunen über Dinge, die sich nicht von selbst verstehen – dass ich gesund bin, dass wir in Frieden und in Freiheit leben – kann das Bewusstsein erwachsen, dass ich von Dingen lebe, die sich nicht mir und meinen Einflussmöglichkeiten verdanken. Und zum anderen lädt der Text von Hanns Dieter Hüsch, der ja selbst vom Staunen spricht („Was macht, dass ich so unbeschwert und mich kein Trübsinn hält?“), die Jugendlichen zum Staunen ein, wie ein Mensch, der bereits von einer Krebserkrankung ergriffen ist, auf sein Leben blickt.

Dabei werden die „vielen dunklen Tage“ (Hüsch) und das „finstere Tal“ (Psalm 23) keineswegs ausgeblendet. Solche Einblendungen rufen vielmehr in Erinnerung, was sich nicht von selbst versteht.



Weiterführende Tipps

- Erikson, Erik H.: Jugend und Krise. Die Psychodynamik im Sozialen Wandel. 5. Auflage, Klett-Cotta, Stuttgart 1998.
- Klie, Thomas/Leonhard, Silke (Hg.): Performative Religionsdidaktik. Religionsästhetik – Lernorte – Unterrichtspraxis. Kohlhammer, Stuttgart 2009.

Lernarrangements

Dramaturgie

Aufgabe 1:

Bei dem Dankes-Vers ist bereits vorausgesetzt, dass es sich um eine Gebetsform handelt. Der kleine Bildausschnitt deutet an, wie mit Satzanfängen oder Textbausteinen gearbeitet werden kann (vgl. KV 2).

Aufgabe 2:

„Bilder“ sind in beiden Fällen sowohl konkret-gegenständlich wie auch symbolisch gemeint. Das „Wählen“ bezieht sich auf einen der beiden Psalmen oder den einen Psalmvers. Anspruchsvoller ist die Aufgabe, aus einer Bilderfolge eine „Geschichte“ entstehen zu lassen. Dazu werden Einfügungen notwendig sein, die u.U. nicht im Text zu finden sind. Gleichzeitig entscheiden die SuS, ob beispielsweise ihre „Geschichte“ zu Psalm 23 einen Lebensweg, einen Wegabschnitt, einen Weg zum Gottesdienst o.ä. beschreibt.

Aufgabe 3:

Um zu entscheiden, wie ein Psalmtext „angemessen“ zu sprechen ist, bedarf es mehrerer vorbereitender Schritte. Letzen Endes geht es um eine Inszenierung des Textes (vgl. Performative Didaktik):

- Wie spricht der Psalm mich an, welche inneren Bilder klingen bei mir an?
- Wie wechseln die Bilder sich ab?
- Man kann symbolisch in einem Text „spazieren gehen“, indem man den verschiedenen Stationen des Textes verschiedene Orte im Raum zuweist.
- Die entsprechenden Textpassagen werden an den entsprechenden Orten im Raum vorgetragen. Mögliche Anleitung: „Sprich deinen Text, wie ihn eine Schauspielerin oder ein Schauspieler sprechen würde.“
- Die verschiedenen Sprechakte werden unterschiedlich moduliert und inszeniert: laut/leise; dunkel/hell; im Stehen, im Gehen usw.
- Die Textbausteine werden zu einem Gesamtwerk zusammengefügt.
- Die Wirkungen werden beschrieben und reflektiert.

Aufgabe 4:

Die Erinnerung an die Exodusgeschichte kann in einem Rundgespräch erfolgen.

Plus

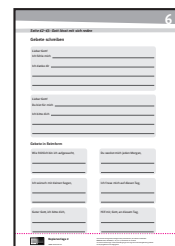


Plus Gestaltung

Anregungen im weiteren Sinne geben auch Psalm 30,6, Psalm 23 und der Psalm von Hanns Dieter Hüsch auf S. 62. Hüschs Psalmstrophen weisen Endreime auf. Daraus können Anregungen für gereimte Zeilen werden (vgl. KV 2).



Verweis:
KV 2



Verweis auf SB:
► S. 62



Plus Gestaltung

Die SuS notieren Bausteine der Geschichte auf Karten (mindestens DIN-A5), anschließend werden die Karten nach dem Erzählverlauf angeordnet. Was fehlt, wo liegen unterschiedliche Erinnerungen vor?

Aufgabe 6:

Seite 64–65: SMS an Gott

Kompetenzen

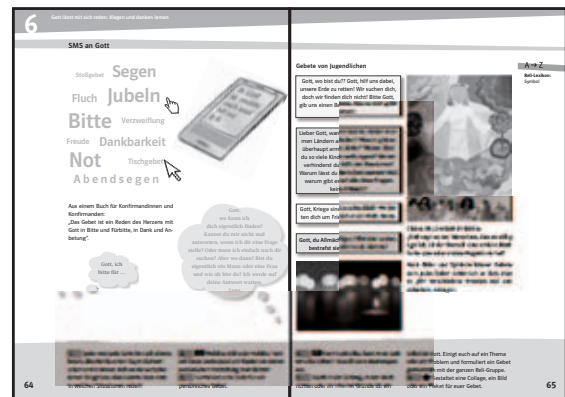
Die SuS können

- eigene Erfahrungen und Erlebnisse reflektieren und auf ein Gebet beziehen.
- in Freiheit an der Gestaltung von Gebets-sprache teilhaben.
- über die persönliche Bedeutung des Betens reflektieren und Position beziehen.
- zu einem aktuellen politischen oder gesellschaftlichen Anlass oder Anliegen ein gemeinsames Gebet formulieren.
- über theologische Fragen im Zusammenhang des Gebets reflektieren und sich austauschen.

Religionsdidaktische Hinweise

In diesem dritten Schritt rückt das Thema des Gebets explizit in den persönlichen Wahrnehmungshorizont und die eigenen Erfahrungen und Erlebnisse. Sogenannte Kontingenzerfahrungen – hier verstanden als Lebenssituationen, die durch Offenheit und Ungewissheit gekennzeichnet sind (vgl. Luhmann, 1982) – werden nur am Rande angedeutet (vgl. Mobbing, S. 64). Der Grund dafür ist zum einen, dass das Thema Beten nicht vorschnell und einengend mit den finsternen Seiten des Lebens wie Tod, Trauer und Verlust gleichgesetzt werden soll. Zum anderen korrespondiert mit dem Begriff der Kontingenz häufig der Begriff der „Kontingenzbewältigung“ (vgl. Lübke, 1998). Im didaktischen Sinne sind existentielle Erfahrungen von Leid und Freude, von Gefährdung und Bewahrung zunächst „Anforderungssituationen“, die nicht bewältigt werden, sondern Lernprozesse freisetzen.

Die Ebenen des Betens, die auf S. 64 angedeutet werden, sind deshalb möglichst offen gewählt. Die angedeuteten Begriffs-Assoziationen mit dem Maus-Cursor sind aus dem Internet bekannt. Die unterschiedliche Schriftgröße deutet unterschiedliche Gewichtungen an (im Internet: Häufigkeiten des Aufrufs oder der Verknüpfungen). Stimmen



Verweis auf SB:
Gott lässt mit sich reden: Klagen und danken lernen
► Kapitel 6,
S. 64; S. 65

diese Akzentuierungen mit den Wahrnehmungen der SuS überein?

Die SMS auf dem Handy oder Smartphone bietet eine beschreibende Klage in der Art der Psalmsprache an.

Das Zitat aus dem „Buch für Konfirmandinnen und Konfirmanden“ wird häufig, aber fälschlicherweise, Martin Luther in den Mund gelegt. Dieses Zitat ist ein Schlüssel für den Lernweg des ganzen 6. Kapitels, es fehlt darin allerdings die Klage.

In der größeren Gedankenblase kommen Fragen des Theologisierens zum Ausdruck: Wie ist Gott als Person vorstellbar und ansprechbar? Warum antwortet Gott nicht – oder liegt der Sinn des Gebets bereits in der auf Gott gerichteten Suchbewegung des Menschen?

Die kleinere Gedankenblase nimmt den Gedanken der Fürbitte (S. 65) vorweg.

Auf S. 65 kommt die gesellschaftliche und die politische Dimension des Gebets in den Blick. Der Satzsatz auf S. 65 ist zugleich eine knappe Zusammenfassung des gesamten Kapitels 6.



Weiterführende Tipps

- Ritter, Werner H. u. a.: Leid und Gott. Aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006

Lernarrangements

Dramaturgie

Aufgabe 1:

Die Frage in Aufgabe 1 nimmt die Formulierung aus dem „Buch für Konfirmandinnen und Konfirmanden“ auf, ist aber bewusst offen gehalten: Was das Herz eines Jugendlichen im Laufe eines Tages reden mag, richtet sich nicht automatisch an Gott. Die Antworten der SuS dürfen also durchaus auch Gefühle, Ängste, Erleichterungen usw. umfassen. Die Anschlussfrage könnte lauten: Und welche deiner Botschaften möchtest du an Gott richten? Oder: Hört Gott das „Reden meines Herzens“ auch ohne dass ich ihn anrede? Auch Stoßgebete sind Gebete.

Aufgabe 2:

Die Anregungen und Angebote auf S. 64 sind wöglichlich nicht für alle SuS geeignet. Gleichwohl können die SuS formulieren, welche Assoziationen die Angebote in ihnen auslösen. Einige SuS werden Alternativen anbieten.

Aufgabe 3:

Beim Formulieren eines „persönlichen“ Gebets sind Übergriffe zu vermeiden (vgl. das „Überwältigungsverbot“ des „Beutelsbacher Konsenses“ von 1976). „Persönlich“ kann aber auch ein Gebet sein, das formuliert ist aus einer Perspektive, die bewusst eingenommen wird, ohne die eigene zu sein, beispielsweise das Gebet einer Mitschülerin oder eines Mitschülers mit Mobbing-Erfahrung, eines Geburtstagskindes, am Schulanfang o.ä.

Aufgabe 4:

Die Frage, ob Gott alles kann, ist sehr weit gefasst, und deutlich zu unterscheiden von der zweiten Hälfte der Frage, ob man Gott um alles bitten kann. Bei der ersten Frage sind Vorstellungen von Gott und Attribute Gottes mit im Spiel: Ist Gott allmächtig? Wenn ja: heißt das nicht, dass er „alles“ kann? Einige SuS werden weiterfragen, warum Gott dann nicht „alles“ tut bzw. Böses verhindert. Damit ist die Frage der Theodizee angesprochen, wohlgermerkt lediglich als Frage. Die Theodizee als theologisches Problem ist für Klasse 5 und 6 noch nicht altersgemäß.

Die zweite Frage hängt insofern mit der ersten Frage zusammen, als man Gott nicht um etwas bitten kann, was man ihm nicht auch zutraut. Gleichwohl muss oder wird man aber Gott auch nicht um alles bitten, was man ihm zutraut, weil man es schlicht für selbstverständlich hält, dass die Sonne jeden Morgen wieder aufgeht, selbst wenn man Gott für den Schöpfer des Himmels und der Erde hält.

Plus

Plus Kommunikation

Die bereits in Aufgabe 4 angesprochene Problematik, Gott um etwas zu bitten, erhält in dem kleinen Text von Wolfdietrich Schnurre eine eigene Wendung: Wie ist es einzuschätzen, wenn in ein und derselben Problematik einander widerstrebende Interessen vor Gott gebracht werden. Im Hintergrund steht vermutlich die historische Erfahrung kriegsführender christlicher Nationen und ihrer Segnung von Kriegswaffen und der Bitte um den Sieg, die von beiden Seiten an Gott herangetragen wurde. Die Bearbeitung von Schnurres Gleichnis von Heuschrecken und Menschen kann auf der Bildebene bleiben, ein Transfer ist nicht zu erwarten.



Verweis auf SB:
▶ S. 64

Was fällt mir zum Beten ein?

1. Was mir zum Thema „Beten“ einfällt:

2. Wenn Menschen beten, dann ...

3. Eigene Erfahrungen zum Thema „Beten“

Seite 62–63: Gott lässt mit sich reden

Gebete schreiben

Lieber Gott!

Ich fühle mich _____

Ich danke dir _____

Lieber Gott!

Du bist für mich _____

Ich bitte dich _____

Gebete in Reimform

Wie fröhlich bin ich aufgewacht,

Du weckst mich jeden Morgen,

Ich wünsch mir deinen Segen,

Ich freue mich auf diesen Tag,

Guter Gott, ich bitte dich,

Hilf mir, Gott, an diesem Tag,

Kapitel 7: Sich in der Bibel auskennen

Kompetenzen

Die SuS können

- Grundformen religiöser Sprache kennen, unterscheiden und deuten.
- mithilfe von Angaben eine Bibelstelle finden und in der Bibel aufschlagen.
- Fragen an einen Bibeltext stellen und gemeinsam mit Mitschülern nach Antworten suchen.
- in der Bibel Hilfen zum Verstehen der Texte finden und nutzen.
- unterschiedliche Methoden nutzen, um sich biblische Texte zu erarbeiten.
- unterschiedliche Bibelübersetzungen bzw. Bibeltexte miteinander vergleichen.
- Kunstbilder sowie andere Medien in Beziehung zu einem Bibeltext setzen und über die Deutung des Künstlers nachdenken.
- sich in der Bibel orientieren und ihnen bekannte Texte nachschlagen.

Grundlegende Wissensbestände

- Zehn Gebote (2. Mose 20,2–17; 5. Mose 5,6–21)
- Entstehung der biblischen Schriften durch mündliche und schriftliche Überlieferung
- Aufbau der Bibel sowie Eckdaten zur Bibelentstehung und -übersetzung
- Synoptischer Vergleich zur Heilung des Bartimäus (Mk 10,46–52; Mt 20,29–34)
- Kain und Abel (1. Mose 4,1–16)
- Einblick in die Situation einer urchristlichen Gemeinde (1. Kor 12,12–27)

Religionsdidaktischer Lernweg

In diesem Bibelkapitel werden wichtige Geschichten der Bibel exemplarisch vorgestellt und mit der Lebenswelt der SuS verknüpft. Die SuS können nach dem Bearbeiten des Kapitels vorgegebene Bibelstellen aufschlagen und sich in der Bibel orientieren. Zugleich erfahren sie etwas über die Entstehungsgeschichte sowie die Phasen der Überlieferung. Sie lernen die Grundbegriffe „Bibel“, „Altes und Neues Testament“ sowie „Evangelium“ kennen.

Die SuS erfahren, dass (Bibel-)Texte in einem bestimmten Kontext entstanden sind und somit eine besondere Funktion besitzen. So erkennen sie, dass es verschiedene Textgestalten, -formen und -arten gibt. Nicht jeder (Bibel-)Text kann allein metaphorisch oder historisch verstanden werden. Vielmehr sind die Intentionen des jeweiligen Autors zu berücksichtigen. Auf den einzelnen Doppelseiten erfahren die SuS exemplarisch an bib-

lischen Texten, wie unterschiedlich Texte verstanden werden und wie man sich der Aussage des jeweiligen (Bibel-)Textes nähern kann.

Seite 70–71

Die SuS bekommen einen Einblick in die Geschichte Israels (Zehn Gebote)

Seite 72–73

Sie bearbeiten eine Wundergeschichte aus dem Neuen Testament (Heilung des Bartimäus).

Seite 74–75

Sie deuten eine Erzählung aus dem Alten Testament der Urgeschichte (Kain und Abel).

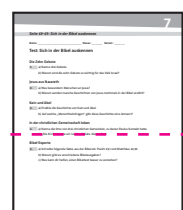
Seite 76–77

Die SuS werden in die Situation der christlichen Urgemeinde (durch einen Ausschnitt aus dem 1. Korintherbrief) eingeführt.



Tipps zur Lernerfolgskontrolle

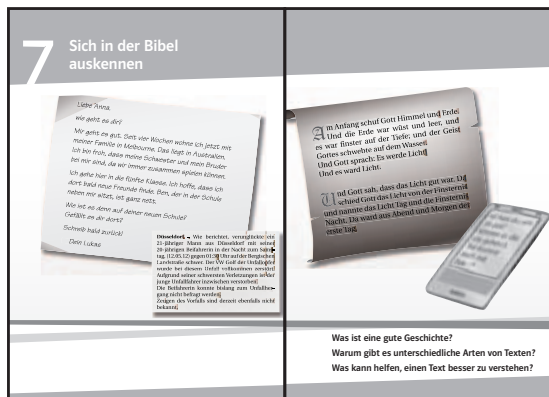
Am Ende des Kapitels können die SuS einen Bibel-Test schreiben. Hierzu benötigen sie eine Bibel. Der Test kann auch als Klassenarbeit durchgeführt werden. KV 1



Anforderungssituation

In ihrer Lebenswelt begegnen die SuS einer Vielfalt an Texten, mit deren Umgang sie vertraut sein dürften. Der Brief und die SMS sind zwei Beispiele für derartige Texte. Es gibt aber auch Textgattungen, die den SuS vermutlich unbekannt oder zumindest wenig vertraut sind, wie zum Beispiel der Polizeibericht und der Bibeltext. Es geht zunächst darum, dass die SuS biblische Geschichten überhaupt als Texte wahrnehmen. Damit gilt es, so wie bei jedem anderen Text auch, Fragen zum Autor, zum Entstehungszusammenhang, zum Inhalt etc. zu stellen. Dies ist also ein integrierendes Moment.

In den Antworten auf die genannten Fragen können aber auch differenzierende Aspekte herausgearbeitet werden, sodass das Spezifische der biblischen Texte deutlich wird: Menschen erzählen darin von Gott mit dem Anspruch, die Gottesfrage



in den Zuhörern bzw. -lesern wachzurufen. Die didaktische Inszenierung der Bibeltexte im Kapitel soll den SuS helfen, die – christologisch, mythologisch oder ekklesiologisch akzentuierte – Gottesfrage in ihren persönlichen Lebenszusammenhängen laut werden zu lassen.

Diagnostik des Vorwissens

Die SuS werden dazu aufgefordert, Texte, denen sie im Alltag begegnen, zu nennen. Mögliche Antworten lauten: Zeitung, Mail, Schulbuch, Internetseite (Chat oder Website), Werbeplakat, Einladungsflyer usw. Anhand von Rückfragen kann ermittelt werden, inwiefern die SuS in der Lage sind, die jeweilige Textgattung als solche zu erkennen und zu beschreiben:

- Wo im Alltag taucht dieser Text auf?
- In welchem Zusammenhang ist der Text entstanden?
- Welches Ziel verfolgt der Autor?
- Welche Bedeutung hat der Text für seinen Leser?

In diese Überlegungen können die abgedruckten Textformen sowie die dazugehörigen Grundfragen integriert werden.

Die genannten Fragen sind also auch im Blick auf den biblischen Text zu stellen, wobei zu erwarten ist, dass die SuS in unterschiedlicher Weise fähig sind, Antworten darauf zu entwickeln. Der ko-konstruktive Lernprozess, den das Kapitel verfolgt, nimmt diese Differenzen auf und bietet Möglichkeiten der individuellen Förderung.

Lernarrangements

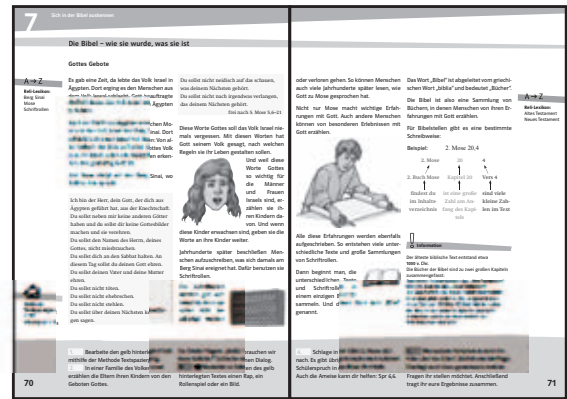
- Die SuS üben, die abgedruckten Texte in einer angemessenen Weise vorzutragen, d. h. sie setzen sich mit der Tonlage, Tonart, Sprechgeschwindigkeit, Betonung etc. auseinander.
- Die SuS entwerfen ein Plakat, eine Mindmap oder eine Collage zu der Überschrift „Meine Texte“. Dazu befassen sie sich mit den Fragen: Warum und in welchen Situationen schreibe ich Texte? Ist es mir wichtig, dass meine Texte gelesen werden? Wer soll sie lesen und wie sollen die Leser mit meinen Texten umgehen?
- Gemeinsam formulieren die SuS Antworten auf die drei Grundfragen. Die Antworten werden schriftlich festgehalten, sodass sie zum Abschluss des Kapitels noch einmal vergleichend angeschaut werden können.

Seite 70–71: Die Bibel – wie sie wurde, was sie ist

Kompetenzen

Die SuS können

- mithilfe von Angaben eine Bibelstelle finden und in der Bibel aufschlagen.
- sich mithilfe einer Methode ihrer Wahl einen biblischen Text erarbeiten.
- wesentliche Merkmale des Tradierungsprozesses der Bibel beschreiben.



Religionsdidaktische Hinweise

Der auf der Doppelseite dargestellte Tradierungsprozess zeigt, wie die Erfahrung eines Menschen bzw. einer Gruppe mit Gott durch einen zunächst mündlichen Prozess und dann durch schriftliche Fixierung in die Bibel aufgenommen wurde. Dabei wird der Tradierungsprozess anhand der Zehn Gebote beispielhaft dargelegt und auf die Entstehung der gesamten Bibel ausgeweitet.

Die Geschichte Israels ist geprägt von der Befreiungserfahrung des Exodus aus Ägypten. Die Führungsgestalt Mose erhält die Zehn Gebote als Lebensregeln für das Volk sowie für den Einzelnen. Die Zielgruppe der Zehn Gebote waren erwachsene Menschen, die ein Haus sowie ausreichenden Besitz hatten. Dieser Sachverhalt ist im Blick auf die SuS zu bedenken.

Der Rahmentext zu den Zehn Geboten nimmt die SuS unmittelbar in das biblische Geschehen hinein. Die Erzählung von der Flucht Israels aus Ägypten ist vermutlich aus dem Grundschulunterricht bekannt, so dass die SuS Vertrautes wiederentdecken bzw. Unerwähntes ergänzen können.

Zwei Aspekte sind von Bedeutung:

1. Gott hat das Volk Israel aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt. Die Zehn Gebote sichern diese Freiheit.

2. Religion ist mehr als die kultische Verehrung eines Gottes. Religion umfasst auch den menschlichen Alltag.

Aus ihren Alltagserfahrungen heraus sind die SuS mit Geboten und Regeln vertraut. Sie kennen familiäre Regeln, Hausordnungen, Straßenverkehrsregeln etc. und sie wissen vermutlich auch, dass die Nichteinhaltung dieser Regeln Konsequenzen unterschiedlicher Art hat.

Studien zur moralischen Entwicklung von Heranwachsenden zeigen, dass Kinder im Alter der Orientierungsstufe vor einem wichtigen Entwicklungsschritt stehen: Ein Rechtsverständnis, das auf Gegenseitigkeit beruht, ist zu überwinden. Stattdessen gilt es, die Bedeutung moralischer Normen für das Funktionieren der Gesellschaft zu erkennen.

Die Plus-Aufgabe bietet die Möglichkeit zur Differenzierung und Individualisierung, indem die SuS fünf Gebote auswählen, die ihnen aus ihrem Alltagsverständnis heraus wichtig erscheinen. Die Aufgabe, die Gebote umzuformulieren, verstärkt die individuelle Auseinandersetzung mit den Inhalten.



Weiterführende Tipps

- Lachmann, Rainer u. a. (Hg.): Elementare Bibeltexte. Exegetisch, systematisch, didaktisch. 5. Auflage, Göttingen 2012.